

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung:**  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Radolf Moese, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

**Titel-Abonnements-Bureau:** In Adolph bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Oltsch bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 291.

Hermannstadt, Freitag den 12. December 1890.

106. Jahrgang.

### Die Lösung der Valutafrage.

Von Eduard Hammer. \*)

Seitdem das Preisverhältnis des Geldes jener Länder, als deren Geld und Währung man das Silber, und dem Gelde der Länder, als deren Geld und Währung man das Gold hält, einem fortwährenden Zweifel unterliegt, hat man unausgesetzt die Mittel gesucht, wie dieser den internationalen Handel und Verkehr schwer schädigende Uebelstand zu beseitigen wäre.

Nun ist wohl in Folge dessen ein Streit darüber entstanden, ob Gold allein oder Gold und Silber als Währung fungieren sollen, welches Verhältniß zwischen Silber und Gold stabilisiert werden müßte und endlich auch darüber, welches Preisverhältniß zwischen dem einen und anderen Gelde, wenn auch künstlich zu stabilisieren wäre, allein von der Frage, von der Frage nämlich, was denn die wahre Ursache des Besessels sei, welchem das Preisverhältniß des einen Geldes zum anderen unterworfen ist, hat man bisher gänzlich abgesehen. Und doch ist die Lösung dieser Frage, welche der verschiedensten Meinungsverschiedenheit begegnet, von maßgebender Bedeutung für die Lösung der Hauptfrage. Denn gerade diese Divergenz, welche sich sowohl in dem oben erwähnten Streite selbst, wie auch in jenen volkswirtschaftlichen Erscheinungen äußert, die als „Anomalien“ und „Unbegreiflichkeiten“ zum Ausdruck gelangen, läßt es uns schwer erkennen, daß schon über die Grundbegriffe Geld und Währung eine einheitliche Auffassung völlig fehlt und daß auch aus diesem Grunde nicht einmal über die Ziele und Zwecke, welche anzustreben sind, eine Einigung besteht. Mit nachfolgenden Auseinandersetzungen unternehmen wir es daher, das öffentliche Interesse in einem Sinne auf die Valutafrage zu lenken, welcher wohl fremdartig erscheinen mag, nichtsdestoweniger aber das Unterscheidende in dieser Angelegenheit ausmacht.

Als die Consumtions- und Produktionskraft der Menschen sich zu vermehren begann und die Theilung der Arbeit größere Fortschritte machte, wurde es bekanntlich auch immer schwieriger, den Austausch der Güter in der Art durchzuführen, daß die Producenten oder Eigenthümer für ihre Güter sofort diejenigen erhielten, welche sie für ihren momentanen oder zukünftigen Bedarf benötigten. Hiedurch stellten sich dem Verkehre Schwierigkeiten entgegen, welche man durch verschiedene Institutionen zu beseitigen trachtete. Wurden aber in Folge dessen die verschiedensten Institutionen zur Erleichterung des Güterausstausches in's Leben gerufen und wurde auch nach den verschiedensten Normen der Güterausstausch vollzogen, bildete sich doch als feststehendes Grundprincip aus, daß die „Größe der Brauchbarkeit und Nützlichkeit“, das ist der „Werth“ des Gutes, die maßgebende Eigenschaft für den Güterausstausch sei.

Nun wurde zwar mit jeder Zunahme des Handels und Verkehrs die Festsetzung des Werthes eines Gutes, nämlich die Berechnung der Höhe des Werthes, deshalb immer schwieriger, weil die Werthgröße eines Gutes von den Bedürfnissen, die je nach den verschiedenen Zwecken und Zielen, und von den Vorräthen, welche je nach Zeit und Ort wechseln, abhängig ist. Allein hier handelt es sich nicht darum, wie vorgegangen wurde oder vorgegangen wird, um die Höhe oder Größe des Werthes eines Gutes festzusetzen oder zu berechnen, sondern nur darum, wie überhaupt der Werth ausgedrückt wurde, und worin der Gegenwerth, das ist der Preis, welcher für ein Gut gefordert und hintangegeben wurde, bestanden hat. Haben sich nun auch hierfür und zwar sowohl für die Feststellung des Werthes, den ein Gut besitzt, wie auch für die Feststellung des Preises, welchen man für ein Gut fordert oder gebe, ganz willkürliche und die verschiedenartigsten Methoden entwickelt, so blieb doch immer feststehend, daß man den Werth eines Gutes nur dann erkennen ausdrücken kann, wenn man ihn mit bekannten „Werthgrößen“ bezeichnet. Man bediente sich daher in der

That zur Bezeichnung der Werthe allgemein bekannter Gebrauchs- oder Handelsartikel, wie zum Beispiel Welle, Vieh, Thee, Metall u. c., woburth man bereits einen jeden Werth mit bekannten Dingen, mit Werthgrößen, die Jedermann abschätzen konnte, verglich.

War aber dieser Vorgang auch ein Fortschritt, so wurde doch bei demselben immer nur ein Gut als Aequivalent für ein anderes festgesetzt, so daß immer nur das Werthverhältniß zwischen zwei verschiedenen Gattungen von Gütern festgesetzt werden konnte. Nun genügte es wohl für so lange, als es sich nur darum handelte, einige Gattungen von Waaren auszu-tauschen, daß nur das Werthverhältniß der Waaren zu einander bezeichnet wurde, allein je mehr die verschiedensten Güter Gegenstände des Bedarfs und des Austausches wurden, und je mehr sich die Menschen, welche auf bestimmten Territorien zusammenlebten, zu einer gemeinsamen organischen Thätigkeit verbanden, sich zu organischen Körpern gestalteten, desto mehr trat das Bedürfnis hervor, den Werth eines jeden Gutes dauernd erkennbar zu messen und als Gegenwerth oder Preis Gegenstände, deren Werth dem Wechsel nicht unterworfen ist, zu erhalten oder zu vereinbaren.

Nun ist auch thatsächlich, wie uns die Geschichte lehrt, bereits im classischen Alterthume, und zwar in den großen Reichen (wie zum Beispiel im egyptischen, macedonischen und römischen Reiche) die Methode eingebürgert worden, nach welcher das „Werthmaß“ und der „Preis“ nicht mehr in bestimmten Handelsartikeln, sondern, und zwar ersteres, in Werth-einheiten (Talent, Sefiel, As), welche unveränderliche Werthgrößen dar-stellten, und letzteres in Geldzeichen, in Zeichen bestand, welche für jene Wertheinheiten Geltung hatten, die als Werthmaß fungieren. Diese Methode besteht auch in der ganzen Weltwirtschaft noch bis heutigen Tages, allein leider ist dieselbe bis heutigen Tages nicht allein ganz unvollkommen auf-gefaßt worden, sondern es hat sich sogar in demselben Maße, als in den letzten Decennien das Wesen der Volkswirtschaft, der Währung und des Geldes zum Gegenstande theoretischer Abhandlungen gemacht worden ist, die ganz unrichtige und zur Praxis in Widerspruch stehende Theorie eingebürgert, daß Güter als Währung und Geld fungirt haben, daß Talent, Sefiel, As die Namen von Edelmetallgewichtseinheiten und diese die Werth-messer waren.

In Folge dieser zur Herrschaft gelangten Theorie wird auch allgemein als feststehend betrachtet, daß in jeder Volkswirtschaft ein speciell zu diesem Zwecke bestimmtes Gut als Werthmaß und Werthmesser, daß zum Beispiel in Deutschland und England das Gold, in Oesterreich-Ungarn und Rußland das Silber als Währung und Geld fungiren.

Schon aus dem Grunde, daß eine jede Größe nur mit einer Einheit derselben Gattung, der Werth also nur mit einer Wertheinheit (und nicht mit einem Gute) gemessen werden kann, hätte einleuchten sollen, daß Gold und Silber kein Werthmaß abgeben, und daß Talent, Sefiel, As keine Edelmetallgewichtseinheiten gewesen sein können. Auf dieses Axiom ist jedoch beim Aufbau jener Theorie keine Rücksicht genommen worden, und da man von den zur Herrschaft gelangten Grundbegriffen fortwährend neue Theorien abgeleitet hat, wodurch eine immer größere Differenz zwischen den Theorien und der Praxis entstand, werden jetzt immer eine Menge Dinge, welche nur reine Suppositionen sind, als evidente Thatsachen, und dann wieder die Thatsachen, welche eben nur Folgen dieser irrthümlichen Theorien sind, als Consequenzen einer natürlichen Entwicklung der Dinge betrachtet.

Ist aber einmal ein derartiger Zustand eingetreten, so muß auch zu-gegeben werden, daß man diese Frage dann auch dadurch nicht einer wahren Lösung zuführen kann, wenn man dieselbe zu einer Gold- und Silberfrage macht und diese durch eine künstliche Erhöhung des Silberpreises, durch künstliche Stabilisierung eines Agios oder durch eine Einföhrung von Staats-noten zu lösen versucht, oder wenn man sie gar zu einer solchen macht, welche vom Interessenstandpunkte des einen oder anderen Staates, des einen oder anderen Industriezweiges gelöst werden müßte.

In dieser Meinungsdivergenz, wie diese Frage zu lösen sei, besteht auch der Erklärungsgrund für die Verwirrung, welche in dieser Sache

entstanden ist, und in der Thatsache ihren deutlichen Ausdruck findet, daß die früher nur von einigen zurückgebliebenen Theoretikern vertreten ge-wesene Ansicht jetzt immer mehr und mehr Verbreitung findet, an unferen gegenwärtigen Geld- und Valutaverhältnissen seien unfer Geldwesen und unfer Währung Schuld, und das Preisverhältniß unseres Geldes zum ausländischen Gelde oder umgekehrt wechsele aus dem Grunde, weil sich unfer Währung und der Werth unseres Geldes fortwährend ändern und weil darum das österreichische Geld im Auslande und das ausländische Geld bei uns fortwährend anders bewerthet wird. Nun ist jedoch nur nöthig, mit offenen Augen in das practische Leben hineinzusehen, um zu erkennen, daß sich unfer Währung sowohl wie der Werth unseres Geldes keinesfalls in den letzten dreißig Jahren verändert habe, und daß sowohl das Preis-verhältniß unferer Staats- und Banknoten zu unferen Münzen, wie auch das Preisverhältniß unseres Geldes zum ausländischen Gelde nur aus dem Grunde von seinem Pari wiederholt abgerängt und von einem jäh den Wechsel unterworfen worden ist, weil auf dem Geldmarkte die divergirenden Ansichten darüber bestanden haben, was ein Gulden österreichischer Währung ist, welche Werthgröße derselbe immer darstellt und welche absolute Werth-größe eine Note oder Münze besitzt, welche allgemein für einen Gulden österreichischer Währung Geltung hat und daher einen Gulden österreichischer Währung werth ist.

Soll also Dasjenige, was man die österreichisch-ungarische Valuta-frage nennt, und worunter wir die Frage, betreffend die Wiederkehr und dauernde Stabilisierung eines richtigen Preisverhältnisses zwischen dem öster-reichisch-ungarischen und dem ausländischen Gelde verstehen, gelöst werden, so muß in erster Reihe berücksichtigt werden, daß an dem Wechsel, welchem dieses Preisverhältniß unterworfen ist, einzig und allein die Thatsache Schuld ist, daß der Geldmarkt, wo sich eben jener Wechsel vollzieht, von Theorien über Währung und Geld beherrscht war, welche unrichtig sind, daß in Oesterreich-Ungarn jene Institution gefehlt hat, welche jenen Mangel an richtigen Theorien ersetzt hätte. Ist dies aber evident, so darf man sich dann auch der Erkenntniß nicht verschließen, daß die Valutafrage eine Frage ist, welche nur dann, dadurch aber auch wieder zur Zufriedenheit Aller gelöst werden kann, wenn man sie als eine theoretische betrachtet und beufuß Lösung derselben die Einigung darüber herzustellen versucht, was unter einem „Gulden“, einem „Pfund Sterling“, einer „Mark“ oder der-gleichen verstanden werden muß. Denn da es evident ist, daß mit diesen Dingen sowohl der Werth der Güter, als auch der Preis gemessen und ausgedrückt wird, so wird man dann, wenn man einmal genau wissen wird, was mit diesen Ausdrücken bezeichnet wird, genau zu erkennen in der Lage sein, was als Währung fungirt und welche Werthgröße ein „Gulden öster-reichischer Währung“, ein „Pfund Sterling“, eine „Mark“, oder dergleichen immer darstellt. Ist man aber einmal zu dieser Erkenntniß vorgeedrungen, so wird dann auch wieder sofort erkannt werden, welche Werthgröße in Mark, Pfund Sterling oder dergleichen ausgedrückt eine Münze oder Note besitzt, die allgemein und unausgesetzt für einen Gulden österreichischer Währung Geltung und Annahme findet. (Schluß folgt.)

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. December.

Die Regierung beabsichtigt, nach Erledigung des Budgets im Abge-ordnetenhaus vor den Weihnachtsferien das Recrutirungsgefeß für 1891, den Gesetzentwurf über die neuen Begünstigungen für Weinärten, die Schlussrechnungen von 1889 und noch einige kleinere Gesetzentwürfe, darunter die auf die internationalen Verträge bezüglichen, bereits unterbreiteten und noch zu unterbreitenden Regierungsvorlagen verhandeln zu lassen, die Be-rathung der Gesetzentwürfe über die Sonntagsruhe und die Kinderbewahr-anstalten dagegen bis auf die Zeit nach den Ferien zu vertagen. Nach

### Feuilleton.

#### Frau Barbara's Kunst.

Erzählung von Bos von Kesz. (1. Fortsetzung.)

Renates Meinung über den Fall blieb unentschieden, denn Frau Barbara Utmann öffnete in diesem Augenblicke der Thüre, wie um die Antwort des Mädchens abzuweichen. Caprice, die hinter ihr stand, schien mit der Eile der Dame nicht ganz einverstanden zu sein, und folgte nur langsam und augenblickselnd. Auch setzte sich das Mädchen sofort im Hintergrunde auf die Oefenbank nieder, aber der Gesichtsausdruck zeigte, wie aufmerksam sie der Unterhaltung folgte. Vielleicht endete die abendliche Wanderung durch Sturm und Regen doch noch interessanter als die Schach-partie mit dem Bergherrn.

„Stör ich?“ Jungfer Renate hat fürnehmen Abendbesuch?“ sagte Frau Barbara ein wenig scharf. „Ist's nur um Euerer Ahne im Berke, daß Herr Justus Baumgärtner zu Euch kommt? Wenn er auch ein Hand-merkmann ist, so ist er doch auch ein Bürgermeisterjohn.“

„Herr Justus hat mir Kunde gebracht, daß die Ahne morgen heim-kehren darf!“ berichtete Renate, in diesem Augenblicke über den Besuch vielleicht mehr erschrocken als erfreut, indem sie aber doch mit Schickslichkeit Frau Barbara den einzigen lebergelbtesten Stuhl hinschob.

„Churfürstliches Maltesergericht hat beschloffen, die Alte freizugeben, weil mein Vater, der Bürgermeister, für seine Nachbarin eingetreten ist.“ erklärte jetzt Justus, der Täschner, der als dritter Sohn des Bürgerhaufes wie löblich und gebräuchlich ein ehrlich und goldenes Handwerk erlernt hatte. „Auch hätte sie die zweite Folter schwerlich ertragen, darum schick man sie lieber heim.“

„Ei, da fügt es sich ja prächtig, daß ich Euren einsamen Hausstande aufzupflegen komme, Jungfer Renate,“ sagte Frau Barba erfreut. „Der

Rest des Korbes enthält freilich wenig mehr, und war nur für ein Böglein wie Ihr bestimmt. Neben der Milch Eurer Ziege würden Euch Doh und Trauben und ein halber Laib Brod sicherlich auf eine Woche genügt haben. Nun mag Euch die Urula morgen noch ein fettes Hühlein und eine Mandel Eier bringen, die Ihr der Ahne bereiten sollt. Wie kam es nur, daß sie allerwegen für eine Peze galt?“

„Rann's selber nicht sagen, aber daß sie's nicht gewesen, weiß ich ganz gewiß, Frau Barbara Utmann.“ behauptete Renate zuversichtlich, indem sich die schönen, blauen Augen wieder mit Thränen füllten, die groß und schwer die zarten, abgehärteten Wangen herunterfloffen. „Weil unfer Ziege niemals blaue Milch gab, und die Böckchen lustig neben der Mutter heran-wachsen, obgleich wir kein Wiesenland besitzen, und unfer Hühner die größten Eier legten, gab es reichlich Feinde im Ailianagäßchen für die arme Ahne. Daß der Ziegenstall immer frisch gestreut war, und der Hühnerboden warm, fast wie ein Badofen, wollten sie nicht gelten lassen. Die Ahne ist freilich sehr klug, und hört fast das Gras wachsen. Sie kennt alle guten und bösen Kräutlein draußen im Felde, und weiß die passenden Tränkein daraus zu brauen: Wachholder, Flieder, Schaigarbe und Kamille hängen wohl zusammengebunden und trocken verwaht über dem Küchenherd. Aber auch von dem giftigen Fingerhut weiß sie noch ein heilendes Tränkein zu brauen: Jungfer Christine Wachsmuth, die ein krankes Herz besaß, hat es oft mit einem „Gottlobns“ empfangen und verbraucht. Freilich, gestorben ist sie am Ende doch. Auch daß der Vater der Ahne einst bis auf den Markt nachgeschlichen, aber an der Kirchthüre flugs umgedreht, wußten sie übel zu deuten. Gelt, Pinz, du wußtest aber ganz genau, daß in dem Penkeltopf, den sie trug, dein Milchkancheil verborgen war, um ihn dem kranken Schneider zu gönnen!“ wandte sie sich an den buckelnden Hausfreund, der hinter dem Ofen hervorgeglichen kam, als gehöre er auch mit dazu. Und in der That ward Greta Hepperlein's Freundschaft mit ihrem schwarzen Rater als ein starker Beweis ihrer Schuld von ihren auffässigen Feinden angesehen.

„Ich weiß, Ihr seid ein gutes Kind, und werdet die Wunden der Greta mit geeigneten, milden Kräutlein waschen, auf daß sie bald verheilen,“ sagte Frau Barbara, mit der weißen Hand faßt die Wange des Mädchens freischend. „Und an einer Flasche Rheinweins soll es auch nicht fehlen, um Eurer Ahne aufzupflegen.“

„Ich selbst werde sie Euch bringen, Jungfer Renate,“ ließ sich plötzlich auch Caprice vernehmen. „Dann aber wollen wir plaudern — gelt? Und wenn Herr Justus auch dabei sein will — nun, dann werde ich Augen-leuchte sein!“ legte sie mit schelmischem Augenblinzeln hinzu, indem sie dem jungen Täschner sogar sehr verständnißvoll zumide, zum offenen Mißver-gnügens Frau Barbaras.

„Freilich werde ich wiederkommen, um nach der Ahne meiner liebsten Spielkameradin zu sehen, und da Ihr keine Kopfhängerin zu sein scheint, soll es mich freuen, die Jungfer alhier zu finden!“ antwortete Justus mit zierlicher Verbeugung, der man den Bürgermeistersohn nicht abstreiten konnte.

„Ihr gefalt mir, Herr Justus! Wahrlich, Ihr seid der erste, an den ich mein Herz verlieren könnte, hier in diesem Türkenlande!“ lachte die kleine Französin.

„Schweige und schäme dich!“ schalt Frau Barbara. „Wahrlich, deine Mutter, die Augenotkin, die um ihres Glaubens willen ihr Vaterland verließ, war weit ehrbarern und gefeheren Sinnes.“

„Hätte ich nicht gleichfalls aufrichtig zur neuen Christenlehre? Bärnt nicht um den Scherz, Frau Barbara!“ bat Caprice, indem sie den auf Sammtschuhen umhergeschleichenden Rater aufgriff, und wie ein Widelfind in ihren weißfalten Mantel nahm.

„Komm heim, Mädel!“ schloß Frau Barbara den Wortwechsel. „Der Bergherr wird auf die Abendsuppe warten, und verpürt vielleicht auch noch Lust zu einer Schachpartie. Wollt Ihr uns heim begleiten durch die Finsterniß?“ wandte sie sich an den jungen Täschner, wahrlichlich weniger um die entbehrliche Begleitung als um ihn nicht wieder mit der schönen Spielkameradin allein zu lassen. Was er Gutes gewirkt an der Befreiung der Ahne, schien Frau Barbara kaum nennenswerth, und wäre mit einem Ruffe von Renates feuchten Lippen zu theuer bezahlt gewesen.

Rest des Korbes enthält freilich wenig mehr, und war nur für ein Böglein wie Ihr bestimmt. Neben der Milch Eurer Ziege würden Euch Doh und Trauben und ein halber Laib Brod sicherlich auf eine Woche genügt haben. Nun mag Euch die Urula morgen noch ein fettes Hühlein und eine Mandel Eier bringen, die Ihr der Ahne bereiten sollt. Wie kam es nur, daß sie allerwegen für eine Peze galt?“

„Rann's selber nicht sagen, aber daß sie's nicht gewesen, weiß ich ganz gewiß, Frau Barbara Utmann.“ behauptete Renate zuversichtlich, indem sich die schönen, blauen Augen wieder mit Thränen füllten, die groß und schwer die zarten, abgehärteten Wangen herunterfloffen. „Weil unfer Ziege niemals blaue Milch gab, und die Böckchen lustig neben der Mutter heran-wachsen, obgleich wir kein Wiesenland besitzen, und unfer Hühner die größten Eier legten, gab es reichlich Feinde im Ailianagäßchen für die arme Ahne. Daß der Ziegenstall immer frisch gestreut war, und der Hühnerboden warm, fast wie ein Badofen, wollten sie nicht gelten lassen. Die Ahne ist freilich sehr klug, und hört fast das Gras wachsen. Sie kennt alle guten und bösen Kräutlein draußen im Felde, und weiß die passenden Tränkein daraus zu brauen: Wachholder, Flieder, Schaigarbe und Kamille hängen wohl zusammengebunden und trocken verwaht über dem Küchenherd. Aber auch von dem giftigen Fingerhut weiß sie noch ein heilendes Tränkein zu brauen: Jungfer Christine Wachsmuth, die ein krankes Herz besaß, hat es oft mit einem „Gottlobns“ empfangen und verbraucht. Freilich, gestorben ist sie am Ende doch. Auch daß der Vater der Ahne einst bis auf den Markt nachgeschlichen, aber an der Kirchthüre flugs umgedreht, wußten sie übel zu deuten. Gelt, Pinz, du wußtest aber ganz genau, daß in dem Penkeltopf, den sie trug, dein Milchkancheil verborgen war, um ihn dem kranken Schneider zu gönnen!“ wandte sie sich an den buckelnden Hausfreund, der hinter dem Ofen hervorgeglichen kam, als gehöre er auch mit dazu. Und in der That ward Greta Hepperlein's Freundschaft mit ihrem schwarzen Rater als ein starker Beweis ihrer Schuld von ihren auffässigen Feinden angesehen.

„Ich weiß, Ihr seid ein gutes Kind, und werdet die Wunden der Greta mit geeigneten, milden Kräutlein waschen, auf daß sie bald verheilen,“ sagte Frau Barbara, mit der weißen Hand faßt die Wange des Mädchens freischend. „Und an einer Flasche Rheinweins soll es auch nicht fehlen, um Eurer Ahne aufzupflegen.“

„Ich selbst werde sie Euch bringen, Jungfer Renate,“ ließ sich plötzlich auch Caprice vernehmen. „Dann aber wollen wir plaudern — gelt? Und wenn Herr Justus auch dabei sein will — nun, dann werde ich Augen-leuchte sein!“ legte sie mit schelmischem Augenblinzeln hinzu, indem sie dem jungen Täschner sogar sehr verständnißvoll zumide, zum offenen Mißver-gnügens Frau Barbaras.

„Freilich werde ich wiederkommen, um nach der Ahne meiner liebsten Spielkameradin zu sehen, und da Ihr keine Kopfhängerin zu sein scheint, soll es mich freuen, die Jungfer alhier zu finden!“ antwortete Justus mit zierlicher Verbeugung, der man den Bürgermeistersohn nicht abstreiten konnte.

„Ihr gefalt mir, Herr Justus! Wahrlich, Ihr seid der erste, an den ich mein Herz verlieren könnte, hier in diesem Türkenlande!“ lachte die kleine Französin.

„Schweige und schäme dich!“ schalt Frau Barbara. „Wahrlich, deine Mutter, die Augenotkin, die um ihres Glaubens willen ihr Vaterland verließ, war weit ehrbarern und gefeheren Sinnes.“

„Hätte ich nicht gleichfalls aufrichtig zur neuen Christenlehre? Bärnt nicht um den Scherz, Frau Barbara!“ bat Caprice, indem sie den auf Sammtschuhen umhergeschleichenden Rater aufgriff, und wie ein Widelfind in ihren weißfalten Mantel nahm.

„Komm heim, Mädel!“ schloß Frau Barbara den Wortwechsel. „Der Bergherr wird auf die Abendsuppe warten, und verpürt vielleicht auch noch Lust zu einer Schachpartie. Wollt Ihr uns heim begleiten durch die Finsterniß?“ wandte sie sich an den jungen Täschner, wahrlichlich weniger um die entbehrliche Begleitung als um ihn nicht wieder mit der schönen Spielkameradin allein zu lassen. Was er Gutes gewirkt an der Befreiung der Ahne, schien Frau Barbara kaum nennenswerth, und wäre mit einem Ruffe von Renates feuchten Lippen zu theuer bezahlt gewesen.

Erlaubung des Budgets und der übrigen vorliegenden Gesekentwürfe im Magnatenhause wird der Reichstag bis zum 12. oder 15. Januar vertagt werden.

Die „Post“ kann auf Grund einer sehr sichern Information mittheilen, daß es bei den bisherigen Anträgen des Militär-Etats sein Bewenden haben wird und keine nachträgliche Forderung zu erwarten ist.

Die Königin-Witwe der Niederlande leistete am 8. d. in der Versammlung der beiden Kammern den Eid als Regentin und als Vormünderin der minderjährigen Königin. Sämmtliche Versammelten waren in Trauerkleidung. Die Regentin, welche tiefe Trauer trug, sprach mit bewegter Stimme den Eid und schwur der Königin Treue. Der Präsident hielt eine kurze Ansprache, in welcher er das Land dazu beglückwünschte, daß der allgemein betrauerte König in der Königin-Regentin einen kostbaren Schatz zurückgelassen hat.

Der Berner Nationalrath beschloß mit 93 gegen 14 Stimmen, in die Verathung des Auslieferungsgesetzes einzugehen. Am 9. d. begann die Einzelberatung.

Cardinal Lavigerie richtete an den „Univers“ einen Protest gegen die Veröffentlichung seines seinerzeit an den Grafen Cham bord überlieferten vertraulichen Schreibens, worin er denselben bittet, seine Rechte auf den Thron festzuhalten. Dieser Brief sei zu einer Zeit geschrieben worden, wo sich Frankreich noch über die definitive Regierungsform zu entscheiden hatte.

Gene italienischen Blätter, welche fortgesetzt davon sprechen, daß ein Meinungsaustrausch der Mächte über die Luxemburger Frage stattfinde und sogar von speciellen Vereinbarungen in dieser Angelegenheit zu erzählen wissen, werden vom Brüsseler „Nord“ darüber belehrt, daß überhaupt keine Luxemburger Frage existire und daß demgemäß auch kein Anlaß für einen diplomatischen Austrauch vorhanden sei. Die Belehrung des „Nord“ ist in diesem Falle vollständig zutreffend. In der That hat die Londoner Konferenz seinerzeit die Neutralität Luxemburgs so präcis festgestellt, daß in dieser Sache nichts weiter zu thun ist und daß auch ein Thronwechsel keinerlei neuerliche Vorfragen in dieser Hinsicht nöthig macht. Das Einzige, was vorzuziehen, ist die Bestellung diplomatischer Vertreter in dem nunmehr einem selbstständigen Herrscher untergebenen Lande. Frankreich und Deutschland, die geographisch dem Luxemburger Lande am nächsten liegen, sollen bereits entschieden haben, ihre Vertreter mit dem Range von Ministerresidenten in Luxemburg zu accreditiren; andere, fernerehende Staaten werden sich vielleicht damit begnügen, ihre Vertreter in Holland auch für Luxemburg zu beglaubigen.

Sämmtliche Londoner Blätter besprechen die Tragweite der Spaltung der irischen Partei. Die „Times“ betrachtet den Bruch für unheilbar und meint, der Conflict werde auf irischem Boden fortgesetzt werden. Gladstone und die übrigen Liberalen müssen, welchen Ausgang immer der Kampf der beiden Gruppen nehme, mit der Thatfache rechnen, daß keine irische Partei mehr vorhanden sei, welche die Mehrheit des irischen Volkes vertritt. „Standard“ und andere unionistische Organe glauben ebenfalls, das Schisma der irischen Partei werde die Verlegenheiten Gladstone's erhöhen. „Daily News“ drückt seine Verwunderung über die Absehung Parnell's als Parteichef aus und fürchtet, daß Parnell mit seinem Anhang sich mit den Tories verbinden könne.

„Reuter's Office“ meldet aus Lissabon: Aus Mozambique hier eingelangte officielle Nachrichten widersprechen den durch die Südafrikanische Gesellschaft verbreiteten Nachrichten. Die Agenten der Südafrikanischen Gesellschaft hätten die Eingeborenen von Mutassa aufgereizt und wären mit diesen nach Massifese zu den Niederlassungen der portugiesischen Mozambique-Compagnie gezogen, hätten dieselben überumpelt und die portugiesische Flagge herabgerissen. Die Portugiesen Paiba, Anbrada, Gououeva und Kegebe, sowie der in portugiesischen Diensten stehende französische Ingenieur Slambly seien verhaftet worden. Das Personal der Mozambique-Compagnie und portugiesische Goldwäscher, welche von den Engländern verfolgt wurden, wären gegen die Küste geflohen.

Salisbury bemerkt, er wolle erst präzisere und detaillirte Nachrichten über den Zusammenstoß zwischen den Portugiesen und der Südafrikanischen Gesellschaft abwarten, bevor er Erklärungen abgebe.

Der letzte griechische Cabinetwechsel hat zunächst zwei hellenische Diplomaten um ihre Posten gebracht. Es sind dies die Befandten Griechenlands an den Höfen von Wien und Berlin, die Herren Dragumis und Vlados, von welchen der erstere von seiner Regierung abberufen wurde, der letztere jedoch aus freien Stücken auf seine Stellung resignirt hat. An Stelle des Herrn Vlados ist der griechische Befandte in Petersburg, Ranghabé, welcher bereits früher Griechenland durch eine Reihe von Jahren am Berliner Hofe vertreten hat, in seinem früheren Wirkungskreis zurückberufen worden. Der bisherige griechische Befandte am deutschen Hofe, Vlados, ist übrigens eine bemerkenswerthe Illustration einer seltenen Carrière. Derselbe ist nämlich vom einfachen Telegraphen-Apparat-Beamten

III.

Leichte, federartige Schneeflocken trieben in der Luft, und ließen niederfallend die Dächer und Spitzen der Straßen in winterlichem Frost erstarren. Im Hause des Bergheeren rüstete man bereits auf Weihnachtsfest.

Der Rathsherr von Eiterlein in Nürnberg hatte auf Wunsch Frau Barbara's einen jungen Maler nach Annaberg geschickt, der ein Schüler Albrecht Dürers war, um Antlitz und Gestalt der jungen Hausfrau abzuzeichnen. Das Bildniß sollte das Weihnachtsgeschenk an ihren Eheherren werden. Jeden Morgen sah sie zwei Stunden lang droben im Cabinet des Malers, der mit wunderbarer Geschicklichkeit ihre schöne, frauenhafte Gestalt auf die ausgespannte Leinwand zu bannen wußte. Inzwischen schaltete Caprice unten im Haus halt, zwar nicht mit gleicher Kenntniß und Würde wie Frau Barbara, aber doch mit Anmuth und Schalkhaftigkeit. So kam die heilige Festzeit immer näher.

In der Weihnachtswoche aber stand Frau Barbara selber wieder schaffend unten in Reich und Glüd. Die Tröge in der Backstube waren mit feinstem weißen Weizenmehl gefüllt, obgleich die Theuerung im Lande stark im Zunehmen begriffen war. Dazu duftete es herrlich nach allerlei Spezerieen, welche, so kostbar sie waren, der Patrizier von Eiterlein massenhaft aus Nürnberg geschickt hatte, damit die Tochter nach Heimatsstätte ihre Lebkuchen trefflich würze. Die Kermel der Camisols hochaufgestreift, die blüthenweißen, vollen Arme im weichen Zeig der Christbrote vergraben, stand sie freuetend am Backtroge.

„Reiche mir noch von dem Zimt und Kardamom, Caprice!“ redete die Hausfrau, „damit die Christbrote lieblich und kräftig duften, gleich den Gewürznelken im Garten. Auch von dem braunen Heidehonig gib noch ein Maß voll, damit es an der Süßigkeit nicht fehle!“

Caprice schüttete das Gewürz aus der festverschlossenen Metallbüchse in den quellenden Zeig, und that auch den Honig hinzu, aber nicht ohne den süßen Rest des Gefäßes später auszulöffeln.

„Ich höre sagen, daß ein Kuß von härtigen Lippen süßer schmeckt, denn Honig — ist's richtig, Frau Barbara?“ frug die Kleine.

„Ich werde dich von bannen jagen müssen — gib acht! ... Anstatt aller Karreien sollst du Besen und Fiederwisch nehmen, und mit der Ursula die Spinnenweben hinwegfegen!“

„Weilste nicht! Jedes Spinnenweb gillt als Brautlaken, und die Spinne drinnen ist der Freier! Soll ich mein Glück auf den Rehrichit legen? Behüte, Frau Barbara!“ damit sprang die Kleine von dannen, um bald darauf mit einem großen Vogen Pergament zurückzukehren, den sie von des Bergheeren Actentisch genommen hatte. Mit großer Scheere begann sie einen Mann aus Pergament zu schneiden, mit Hut und Stod, noch welchem Frau Barbara später ihre Nürnberger Lebkuchenmänner formte.

(Fortsetzung folgt.)

geradeaus zum Sectionschef im Ministerium des Aeußern, und aus diesem heraus zum Gesandten am Berliner Hofe avancirt.

Zum besseren Verständnisse der die serbische Stupschina in diesem Augenblicke so sehr bewegenden und in Anspruch nehmenden Memorandums-Angelegenheit der Königin-Mutter Natalie, betreffend die Ehebeschneidung, ist es interessant, zu wissen, daß das Memorandum den Christwuchsel der Königin mit dem Regenten Nitics und dem Minister Grucics, sowie 25 Briefe des Königs Milan umfaßt, durch deren Veröffentlichung die Königin Natalie einen vernichtenden Schlag gegen Milan auszuführen gedenkt, und verlangt, daß die Volksvertretung ihr zu den von Gott verliehenen Rechten bezüglich ihres Kindes verbleibe. Im Uebrigen dürfte die nächste Sitzung für das Schicksal des Memorandums entscheidend sein, da wahrscheinlich in geheimer Sitzung der Stupschina Uebergang zur Tagesordnung über das Memorandum der Königin Natalie beschlossen werden wird.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. December.

Zu Beginn der heutigen Debatte des Abgeordnetenhauses über den Bericht betreffend die Ungarische Waffenfabrik antwortete Baron Fejervary auf die samstägige Rede Ugron's, wobei der Minister in der vortheilhaften Lage war, von jeder einzelnen Behauptung Ugron's nachweisen zu können, „daß auch diese nicht der Wahrheit entspreche“. Der Minister legte das Hauptgewicht darauf, daß die Fabrik in ihrer Thätigkeit am meisten durch die Säumnigkeit behindert wurde, welche sie selbst in der Herstellung der Arbeitsleeren bekundete, daß demnach die Fabrik, wenn sie Ugron anders informiert, ihn wesentlich falsch informiert habe. Er selbst sei in der Beschaffung von Arbeitsleeren für die Fabrik weit über seine Verpflichtung hinausgegangen, doch könne er nicht dafür, daß die Fabrik die erforderlichen Leeren vorrichtungen bis ans Ende sich weder beschaffen noch selbst herstellen konnte. Wenn die Gesellschaft im Recht gewesen wäre, so hätte sie sich an den vertragsmäßig festgesetzten Gerichtsstand, das Budapest'sche Handelsgericht und nicht an die Herren Bolonji und Ugron gewendet. Sie sah aber ein, daß sie bei der Unerfahrenheit ihrer technischen Organe in absehbarer Zeit nicht werde liefern können. Es wäre eine Ungereimtheit, ihm zuzumuthen, daß er die Fabrik hätte fallen lassen, wenn dieselbe auch nur fünf entsprechende Gewehre zu Stande gebracht hätte.

Selbstverständlich ließ es die äußerste Linke während dieser fünfviertelstündigen Rede an bunten Zwischenrufen nicht fehlen, ohne daß jedoch diese vermocht hätten, den Redner aus dem Context zu bringen. Es folgten persönliche Replikten Herman's und Ugron's, wach Letzterer dabei blieb, daß nach Zeichnungen zwei verschiedene Fabriken keine vollkommen identischen Arbeitsleeren erzielen können. Nachdem auch noch der Minister eingehend doppelte, trat Graf Albert Apponyi für die Entsendung einer Untersuchungs-Commission ein, da die Verhandlung im Plenum, je weiter sie fortschreite, die Sache nur verwirre. Die aus der bisherigen Debatte constatirbaren Daten reasumirend, gelangte der Redner zu dem Schlusse, daß die Verwechselbarkeit der 50 Gewehre nicht mit den 1890-er, wohl aber mit den 1888-er Steyrer Gewehren erzielt werden konnte, so daß der Verdacht gerechtfertigt ist, daß die späteren Steyrer Fabrikate mit den früheren nicht identisch sind, was auch bezüglich der Steyrer Fabrikate große Verunreinigung verursachen muß, wenn die Hauptbedingung der Brauchbarkeit eines Militärgewehres in der That die Verwechselbarkeit seiner Bestandtheile ist.

Wenn er an des Ministers Stelle wäre, würde er sein Verbleiben im Amte davon abhängig machen, daß eine Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet werde. Es handelt sich hier um den Credit der Gesetzgebung, deren Intentionen compromittirt erscheinen. Jeder Anhänger des Ausgleichs müsse für die Klarstellung des Sachverhalts sein. Bisher waren alle Anstrengungen vergebens, eine große Heeresausstatt in Ungarn zu errichten. So geschah es bei der letzten Delegation mit der Forderung hinsichtlich der Fabrication des rauchlosen Pulvers. (Rufe: Das wird ja in Preßburg erzeugt!) Das müsse jeither geschehen sein, meint Graf Apponyi. In der Delegationsverhandlung erklärte sich der Kriegsminister dagegen. Wenig an dem, daß der Sturz der Ungarischen Waffenfabrik mit einem gewissen Risiko gegen die nationalen Bestrebungen in Zusammenhang gebracht wird. In einem constitutionellen Lande müsse man auf das öffentliche Gerede immerhin etwas geben, und somit empfehle sich die Annahme des Bolonji'schen Antrages.

Die gesammte Opposition nahm diese Rede mit frenetischem Jubel auf, dessen Kundgebungen minutenlang nicht zu Ende gehen wollten.

Unter großer Unruhe zog sich dann die Debatte noch fort. Tar noczy urgirte die Verstaatlichung der Gewehr-fabrication überhaupt und erklärte sich für den Ausschußbericht, während Szentkiralyi für den oppositionellen Standpunkt Argumente vorbrachte.

Gegen 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wurde hierauf die Debatte abgebrochen. Morgen wird zunächst die Appropriations-Debatte stattfinden.

Stimmen aus dem Publicum.

Aviso für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr.

Denjenigen activen Wehrmännern, welche mit Schluß des Jahres aus dem Vereine auszutreten gedenken, wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß sie diese Absicht bis zum 20. d. M. entweder im Feuerwehr-Bureau während der Amtsstunden mündlich anzumelden, oder aber dem Ausschuß schriftlich anzeigen haben.

Hermannstadt, 10. December 1890.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr:

Johann Kessler m. p.,  
Obmann.

Dr. Albert Arz m. p.,  
Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. December.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen die Transferrung des Majors Gustav Tullinger des Artillerie-Staffels, Festungs-Artillerie-Director in Karlsburg, zum Festungs-Artillerie-Regimente Nr. 3.

Ernannt wird: zum Militär-Caplan 2. Classe in der Reserve: Karl Szanto, Welpfrier der römisch-katholischen Diocese von Siebenbürgen. Transferrirt werden: der Oberleutnant: Rudolf Sorgan, über-complet im 23. Feld-Jäger-Bataillon, zugetheilt dem Generalstabe, zum Tiroler Jäger-Regimente, zu dem derselbe einzurücken hat; der Lieutenant-Rechnungsführer: Ernest Förster, vom 2. Infanterie-Regimente, zum 7. Corps-Artillerie-Regimente (schwere Batterie-Division Nr. 32); der Hauptmann 2. Classe: Johann Sedlaczek, Commandant des Artillerie-Zeugdepot in Karlsburg, zum Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 1.

Mit Vortagegehr wird beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Olympius Pistrika, des 2. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr, Urlaubsort: Sopot, Ungarn).

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät hat für den 9. d. die Delegirten zu der Handelsconferenz mit Deutschland zum Diner geladen. — Fre Majestät hat am 9. d. das Krankenhaus auf der Wieden besucht. Die hohe Frau kam in Begleitung der Oberstfor-meisterin Goetz; nach ehrfurchtsvoller Begrüßung seitens der Leitung des Specials besuchte Ihre Majestät sämtliche Krankenräume und hat theil-nahmsvoll die Krankengeschichte mehrerer Patienten angehört. — Kron-

prinzessin-Witwe Stefanie, welche am 8. d. die Herzogin Clementine von Koburg in Ebenthal besuchte, ist Abends wieder in Wien eingetroffen.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland besuchten das Institut des Großherzogs von Oldenburg, woselbst in deren Beisein ein Luspustfronter mit der köchlichen Lymphe geimpft wurde. Am 8. d. wohnte das Kaiserpaar dem Feste der Georgstritter im Winterpalais bei. — Die Königin-Regentin von Holland hat dem Grafen von Turin, welcher den italienischen Hof bei dem Leichenbegängnisse des Königs Wilhelm III. vertrat, den Großcordon des Ordens vom Niederländischen Löwen verliehen. — Der Fürst von Montenegro und die Herzogin von Leuchtenberg sind am 9. d. in Brindisi eingetroffen. Der Fürst ist nach Bologna, die Herzogin nach Neapel weitergereist.

(Betrachtung.) Der k. ung. Justizminister hat mit den im Sprengel des Tordaei k. Gerichtshofes sich ergebenden gerichtsarztlichen Angaben den ausübenden Arzt Dr. Johann Szentpéteri, mit der ordentlichen Vernehmung der gefängnißärztlichen Functionen dagegen den ausübenden Arzt Dr. Béla Harmath betraut.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Türkischer Staats-Elementar-Schule, Hajnalka (Aurora) Molnar, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Ernennung.) Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Steuerofficial 4. Classe Dominik Matósy zum Steuerofficial 2. Classe beim Hermannstädter k. Steueramte ernannt.

(Freibietung.) Am 20. d., 9 Uhr Vormittags, werden bei der hiesigen k. ung. Post- und Telegraphen-Direction in der Abtheilung für Retoursendungen (Hofgebäude, mittlere Thür) die in der ersten Hälfte dieses Jahres gesammelten Retour- und adresselosen Sendungen im öffentlichen Licitationswege verkauft werden.

(Eisenbahn Hermannstadt—Fred—Fogaras.) Vor einigen Tagen wurden mit einer Dampfer-Firma die Bau-Verträge bezüglich des Ausbaues der genannten Strecke hier in Hermannstadt abgeschlossen und wird nach erfolgter Genehmigung derselben durch den k. ung. Handelsminister sofort mit dem Bane begonnen werden.

(Rumänischer Eisenbahnananschluß beim Rothenthurm.) Aus Budaress wird vom 6. d. berichtet: Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die k. ung. rumänische Regierung von der Endstation der fertiggestellten Strecke Pitest—Curtea de Argeß eine Verbindung mit Ungarn im Rothenthurm entweder über Curtea de Argeß—Calimaneßti (17 Kilometer von Rimnik der ungarischen Grenze zu gelegen; oder über Curtea de Argeß nach Chinen (linksufrig) herzustellen. Beide Strecken, welche immer zum Ausbau gelangt, werden die Entfernung zwischen Hermannstadt und Budaress abkürzen. Durch den Ausbau der Strecke Curtea de Argeß—Calimaneßti und eventuell Calimaneßti—Rimnik würden für den beiderseitigen Verkehr nicht zu unterschätzende Vortheile erwachsen; einmal wäre Hermannstadt auf dem kürzesten Wege mit Budaress in Verbindung gebracht, dann könnte die untere Donau aus Siebenbürgen auf der kürzesten Strecke erreicht werden. Gegenwärtig werden beide Alternativstrecken durch Ingenieure trassirt und steht zu erwarten, daß in nicht allzu ferner Zeit unter Eisenbahneug im Rothenthurm seinen Anschluß an das rumänische finden wird.

(Unsere heutige Beilage.) Der gesammten Auflage des Blattes liegt ein illustrirter Prospect der Verlags-Buchhandlung Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig bei. Derselbe führt den Titel „Festgeschenke für Alt und Jung“ und empfehlen wir denselben hiermit zu recht ausgiebiger Benützung für die bevorstehenden Festtage.

(Hygienischer Verein.) Statt des angekündigten Vortrages „Ueber Zahnen.“ wird über Auftrag der medicinischen Section des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften am Freitag den 12. d., 5 Uhr Nachmittags, im großen Comitatssaale Herr Dr. Gzefelins — soeben von Berlin zurückgekehrt — über das Koch'sche Verfahren lesen, da Herr Zaharj Schwabe mit Rücksicht auf das acute Zitterfebr, welches diesem Gegenstande gegenwärtig entgegengebracht wird, bereitwillig zurücktrat. Dessen Vortrag wird nunmehr, da der bevorstehenden Weihnachtsfeier wegen der heurige Cyclus geschlossen wird, erst im nächsten Jahre gehalten werden können.

(Gesellschaftshaus.) Heute Freitag den 12. d. findet ein großes Concert der vollständigen Musikcapelle des k. u. f. 31. Infanterie-Regiments mit neu zusammengestelltem Programm statt: 1. „Wien bleibt Wien!“ Marsch von Schrammel. 2. „Mythen-Polka (franz.) von Mazalk. 3. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai. 4. „Augusten“-Gavotte von Stahl. 5. Auf vielseitiges Verlangen: „Historische Märche“, Potpourri von Kaiser.

Commentar: 1. „Fanfare der Feldtrompete und Hoerpauker aus dem Mittelalter (1292).“ Allen denen, die dies gegenwärtige Musikstudium hören, den nun wie an diesem stunde kund, was man spielte von gottes geburte tauend jar, zwei hundert jar onbe neunzig jar da reiffische triegsvull amarrschirte. — 2. „Marsch der Landsknechte (1462).“ Dies gegenwärtige Musikstudium ist auf Pfeifflein, Trummeln und Feldtrompeten gebildet worden, diemeil Friedericus I. der Siegreiche nach der Schlacht bei Sedenheim von gottes geburte tauend vier hundert zwei und sechzig jar ist eingezogen. — 3. „Fanfare der Reiterei aus dem 16. Jahrhundert.“ — 4. „Aniederländisches Volkslied von Roland de Latre 1520.“ — 5. „Marsch der Duerpfeifer aus dem 16. Jahrhundert.“ — 6. „Guelien-Lied (Held-Marsch) aus dem Jahre 1852.“ — 7. „Marsch der sündländischen Reiterei aus dem dreißigjährigen Krieg (1618—1648).“ — 8. „Fanfare (Original) der Wappenheimer Reiter 1637.“ — 9. „Bring Eugen. (Nach den ältesten Aufzeichnungen) 1711.“ — 10. „Alter Zapfenmarsch.“ Anfang des 18. Jahrhunderts. — 11. „Goburg-Marsch.“ Gespielt beim Einzug des Fürsten Tobias in Goburg 1761. — 12. „Der alte Dessauer. (Älteste Aufzeichnung) 1676—1747.“ — 13. „Lauden-Marsch aus dem siebenjährigen Krieg 1756.“ — 14. „Armee-Marsch von Friedrich II. (Der Große) 1712—1786.“ — 15. „Defferichsche Volksstümme in der ersten Aufzeichnung für Orchester von J. Haydn. 1797.“ — 16. „Einzug-Marsch der verbündeten Armeen in Paris 1814.“ — 17. „Standarten-Fanfare der preußischen Garde du Corps.“ — 18. „Düpler-Schanzen-Sturm-marsch. 1864.“ — 19. „Madeghy-Marsch.“ — 20. „Kaiser Franz Josef Jubiläums-Marsch 1888.“

6. „Ave Maria“, Cello-Solo mit Brummchor von Schubert. 7. „Wiaruzh“-Polonaise von Falk. 8. „The Mikado“-Potpourri von Sullivan. 9. „Schöner Mai!“ Walzer von Strauß. 10. „Tit-Tat“, Schnellpolka von Strauß. — Anfang 7 Uhr. Entrée frei.

(Benefice.) Samstag, 13. d., hat Frau Marianne Austerlitz, die sich als erste bürgerliche Mutter und fomisch singende Alte durch ihre Befähigung allseitige Anerkennung erworben und sich durch ihre guten Leistungen reich in die Gunst des Publicums hineingepielt und hineingelungen hat, ihren Benefice-Abend. Sie hat zu diesem Zweck Ludwig Augenscher's letztes Bühnenwerk „Der Fled auf der Ehr“, gewählt, dessen Werth wohl hinreichend der Umständen kennzeichnet, daß das deutsche Volkstheater mit eben diesem Stücke eröffnet wurde.

(Unverbesserlicher Dieb.) Der wegen Diebstahls zweimal bestrafte, wegen eines dritten in Untersuchung stehende Josef Ferencz trank gestern auf Borg in einem Wirthshaus, dessen Inhaberin nach seiner Entfernung den Abgang von 3 fl. wahrnahm. Da Ferencz nach einer halben Stunde zurückkam, um seine Schuld zu zahlen und sich 2 fl. 57 kr. bei ihm vorhanden, über deren Erlangung er nichts angeben konnte, wurde er dem Gerichtshof überliefert.

(Eine Cigaretentische) wurde vorgestern im hiesigen Stadttheater zurückgelassen und kann dieselbe in der Verkaufshalle im Bruckenthal'schen Palais (großer Ring) abgeholt werden.

(Den Postpaketverkehr betreffend.) Se. Excellenz der Herr k. ung. Handelsminister hat unterm 27. November l. J., Z. 65.391, den nachstehenden Circular-Erlaß an die Kronstädter Handels- und Gewerbe-tammer gerichtet:

Die „Ungarische Kaufmannshalle“ in Budaress hat sich mit der Frage an mich gewendet, ob es vom Standpunkte des Postgesetzes aus zulässig ist, den sogenannten „Postpaketen“ eine Rechnung (Factura) beizu-

schließen; einige Handels- und Gewerbekammern aber bitten in ähnlichen Vorlagen direct, daß die gefällsamliche Controlirung der von der Budapestener und Wiener Firma „C. S. Hirsch & Co.“ beförderten Pakete eingestellt oder wenigstens bedeutend eingeschränkt werde; denn diese Finanz-Controle bemittelt die Thätigkeit der Firma, während doch die von ihr beförderten Pakete einer Verzehrungssteuer unterliegende Gegenstände nicht enthalten und die Beischließung einer Rechnung vom kaufmännischen Standpunkte aus absolut unerlässlich ist.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache und des Interesses breiterer geschäftlicher Kreise richte ich meine Antwort an die gesammten Interessenten:

In erster Reihe muß ich auf die in commerciellen und gewerblichen Kreisen verbreitete weite Anwendung des Wortes „Postpaket“ hinweisen. Unter diesem Ausdruck versteht man nämlich regelmäßig und überall alle die kleineren Warenpakete, die für den laufenden Bedarf bestellt, nicht als Eisenbahnfrachtgut, sondern auf eine schnellere Weise als dies z. B. als Hirsch'sche Gütersendungen anlangen, während in Wahrheit nur das ein Postpaket ist, das die Post befördert.

Aus dieser Begriffsverwirrung entspringen zahlreiche Irrthümer, denn das von der Post beförderte Paket muß durch die Natur der Sache namentlich vom Standpunkte des Postgeschäftes aus unter einem andern Gesichtspunct fallen, als sowohl die Eisenbahnfracht, als auch das durch Privatpetition beförderte Paket.

Während man beispielsweise dem Postpakete einen Brief beischließen darf, (d. h. ein Stück für den Adressaten des Paketes), weil ihn die Post befördert, bildet dagegen bei anderen Paketen die den Charakter thätiglicher und persönlicher Correspondenz an sich tragende Mittheilung, selbst wenn diese sich auch nur auf einige Worte erstreckt, eine Auspielung des ungarischen Postregales und man kann sie daher ohne Begehung einer Gefälligkeitsübertretung nicht abgeben; denn im Sinne des durch den §. 18 des XX. G. M. v. 1878 in Kraft erhaltenen Postgesetzes bildet die Beförderung eines Briefes, d. i. einer den Charakter thätiglicher und persönlicher Correspondenz an sich tragenden Mittheilung das ausschließliche Recht der staatlichen Post.

Daß in den durch Hirsch beförderten Paketen zahlreiche Mittheilungen beifolgt werden, das beweisen die in die Tausende gehenden Befunde, die die Finanzorgane gelegentlich der Eröffnung solcher Pakete theils bei uns, theils in Oesterreich aufgenommen haben.

Abgesehen von andern Gefälligkeits-Interessen ist schon dieser Umstand an und für sich genügend zur Rechtfertigung der Aufrechterhaltung der in Frage stehenden finanzamtlichen Controle.

Ohne mich übrigens in eine Fergliederung des bezüglichen Verfahrens der Finanzorgane und Behörden einzulassen — ich habe nämlich die mir eingehenden Vorlagen gleichzeitig dem zuständigen Herrn Finanzminister abgethan, — bemerke ich hier nur, daß auch die Post selbst, obgleich sie eine Staatsanstalt ist, unter ebendieselben gefälligkeitsamtlichen Controle steht, wie die Hirsch'sche Paketbeförderung; ja, da die Post als Staatsanstalt verpflichtet ist, die staatliche Controle in jeder Weise zu unterstützen und zu deren erfolgreicher Durchführung auch kostspielige Einrichtungen trifft, empfindet sie die Schwere der fraglichen Controle eigentlich noch mehr, als die Privat-Paketbeförderung.

Die Einstellung oder auch nur Beschränkung der finanzamtlichen Controlirung der Hirsch'schen Paketbeförderung wäre daher die Privilegirung einer Privatperson gegenüber der Post.

Was die Frage betrifft, ob es vom Standpunkte des Postregales aus gestattet sei, in einem durch Privatbeförderung zu vermittelnden Pakete eine Rechnung (Factura) unterzubringen, ist meine Antwort die, daß keinerlei Hinderniß dem entgegensteht, daß der Kaufmann oder Gewerbetreibende welchem Warenpakete immer eine solche Urkunde (Factura) beischließt, die außer der Adresse, dem Datum und der Unterschrift ein Verzeichniß der Gattung, Menge und des Preises der gefandenen Waaren enthält, denn die bestehenden Postvorschriften nehmen mit Rücksicht auf die geschäftlichen Bedürfnisse die Waarenbeförderungsurkunde von dem Postzwange deutlich aus. (S. Posttarif §. 1).

Vergleichen Facturen darf man daher auch den durch die Firma Hirsch zu befördernden Paketen beischließen und dies kann vom Standpunkte des Postgesetzes nicht beanstandet werden; indessen qualifizirt jede selbst kleinste Mittheilung, die den Charakter der persönlichen und thätiglichen Correspondenz an sich trägt (z. B. Quittirung, Aufforderung zu neuerlicher Bestellung, Anbieten von Zahlungsmodalitäten u. d. u.) auf die Factura geschrieben wird, diese als Brief und in diesem Falle bildet die Uebersetzung des Postgesetzes, die eine gefälligkeitsamtliche Untersuchung und eine darnach bemessene Buße nach sich zieht.

Vor diesen Consequenzen kann jeder Kaufmann sich und seine Abnehmer bewahren, wenn er seinen Waarenpaketen außer einer einfachen Rechnung keinerlei anderes Schriftstück beischließt.

(Congreß-Wahl.) In den für den 1. October 1891 nach Hermannstadt einberufenen gr.-or. rumänischen Congreß sind zu Deputirten gewählt worden: Dr. Johann Mihu (Devaer Wahlkreis), Georg Danila (Hatfeger), Zeveducu Nurejan (Mühlbacher), Advocat Simion Demian (Zarauder), Advocat Basil Almasan (Klausenburger), Advocat Dr. Johann Remes (Solnoter), Georg Sandor (Bistritzer), Valer Bologa (Haromfeker), Advocat Johann Lengler (Kronstädter), Ritter Johann Puscarium (Braner), Johann Turcu (Zogaraier), Joffi Dobona (Ghogyer), Gerajim Candrea (Mezőtzer), Johann Sandru (Schäßburger Wahlkreis).

(Demonstration.) Sämmtliche Klausenburger Blätter verurtheilen entschieden die gegen den Caplan Fodoba als muthmaßlichen Anreger des bei der Auführung der „Hochzeit von Valeni“ vorgefallenen Theatercandals veranstaltete Feuertzerirrumerungs-Demonstration.

(Mordanfall und Selbstmord.) Am 9. d. feuerte in Klausenburg der 21-jährige Barbiergehilfe Karl Elling auf die bei einem Advocaten bedienstete, bettlägerige Rosa Medgyesi einen Schuß ab und verwundete sie lebensgefährlich, worauf er sich selbst erschöß.

(Selbstmord.) Am 4. d. hat sich in Déva ein 50 Jahre alter, unbekannter Mann erhängt.

(Römische Gräber.) Auf Verespataker Gemartung, auf der Weide im ararischen Buciumer Walde wurde unlängst eine Begräbnisstätte aus der Römerzeit entdeckt. Man schätzte die Zahl der Gräber, beziehungsweise Urnengruben auf 1000. Es wurden außer Aschenbehältern Gold-Silber- und Bronze-Münzen gefunden.

(„Geschichten aus Siebenbürgen.“) Es wird viel, sehr viel geschrieben heutzutage, vielleicht sogar zu viel! Das ließe sich schließlich ertragen, wenn nur das Geschriebene nicht auch gedruckt und zum Kaufe angeboten würde! . . . Dieser Stoßhügel gilt übrigens nicht so sehr der Massenproduktion in unserem engeren Vaterlande; denn was da an geistigen Erzeugnissen zu Tage gefördert wird, ist nicht so viel, daß man darob die Hände über den Kopf schlagen müßte, und die Feder des literarischen Referenten würde schier verrotten, wenn er nur über Bücher zu berichten hätte, die in Siebenbürgen geschrieben und gedruckt werden. Um so lieber unterzieht er sich aber der Aufgabe, die Leserinnen und Leser dieses Blattes auf ein derartiges Buch aufmerksam zu machen. Heute sind es die „Geschichten aus Siebenbürgen“ (Wien, Carl Gräfer), die er allen Freunden einer anregenden Lectüre empfehlen möchte. Das Büchlein, welches diesen Titel führt und der Feder des bereits wohlbekannten Erzählers, Johann Leonhardt, entflammt, enthält im Ganzen acht Novellen, die allerdings nicht immer das Epitheton „bedeutend“ verdienen, immerhin aber mit vollem Rechte beanspruchen dürfen, gelesen zu werden.

Die erste Erzählung, „Das Falkennest“ aus dem rumänischen Volksleben enthält eine erschlatternde Episode, ebenso erschlatternd wirkt die zweite „Dobo“, während die dritte „Der Ring des Königs“, welche zur Zeit des Königs Mathias spielt, uns durch den freundlichen Ausgang für das Düstere

der vorhergehenden Geschichten entschädigt. In der Novelle „Der Müller Kloss“ wird die räthende Nemesis für einen begangenen Kirchhainraub gezeigt und „Getröbet“ enthält die Geschichte eines jungen Mädchens, welches bei dem Tode ihrer Mutter einen Tröster für's Leben findet. Humoristisch angehaucht sind die Erzählungen „Er will tanzen“ und „Die Unrechte“, während die Novelle „Im Kusse gerichtet“, welche das Büchlein beschließt, das durch die Eifersucht einer Frau herbeigeführte tragische Ende eines Liebespaares erzählt.

Wir haben uns absichtlich nur auf ganz kurze Andeutungen über den Inhalt der acht Novellen beschränkt, weil wir der Ansicht sind, daß es für Verfasser und Leser vortheilhafter ist, wenn man erstere selbst zu Worte kommen und sich von ihm ein gutes Stündlein angenehm unterhalten läßt. Uns bleibt nur übrig auf den Hauptweg dieser Geschichten hinzuweisen und das ist zweifellos die elegante, temperamentsvolle Art, wie Leonhardt zu erzählen weiß. Uns haben von diesen acht Geschichten am angenehmsten die dem Volksleben entnommenen angemutet — es spricht aus ihnen echtes, volles Empfinden, eine manchmal leidenschaftliche Gluth; sie duften wirklich nach den Tannen und Nichten unserer Wälder, es strömt aus ihnen der kräftige Erdgeruch uneres schönen Vaterlandes! . . .

(Die günstigen Resultate des Zonenarifs bei den königlich ungarischen Staatsbahnen) steigern sich in geradezu überraschender Weise. Als die Resultate der ersten Monate nach Einführung dieses Tarifs bekannt wurden, meinten die Gegner der Neuerung, die Erhöhung der Frequenz sei nur eine vorübergehende, durch den Reiz der Neuheit herbeigeführt. Nun liegen die Ergebnisse der Periode August—November 1890 vor und diese zeigen im Vergleiche zur gleichen Periode des Jahres 1889 (wo der Zonenarif ebenfalls schon in Kraft stand) beim Personenverkehr ein Plus von 1,076.114 Personen, beim Gepäc ein Plus von 151.392 Stück und bei den Einnahmen ein Plus von 312.483 Gulden.

(Johann Orth's Schiff.) Die „Hamburger Börsehalle“ erhielt die Zuschrift eines Passagiers der Hamburger Bark „Maria Mercedes“ mitgetheilt, welche am 29. August von Hamburg in Calcahuano angekommen ist. Der Passagier schrieb in sein Tagebuch 29. Juli: Bei Sonnenaufgang sahen wir in der Ferne Land, nämlich States Island mit zwei Schiffen dicht unter den Felsen. Wir passirten das Schiff „Sta. Margherita.“ — 30. Juli: „Die Brise hat nachgelassen, conträrer Wind ist eingetreten; die gestern gesehenen Schiffe sind noch immer in unserer Nähe; starker Seegang; Regen, Eis und Schnee durcheinander.“ — 31. Juli: „Erst um 9 Uhr Morgens wurde es hell. Wir hatten die Anklänge des Berges Cap Horn vor uns. Colossale Räfte, 15 Grad Neaumur unter Null in der Cajüte; jetzt sind sieben Schiffe in Sicht, darunter die „Sta. Margherita.“ Momentan ist wieder die See über's Schiff gekommen, so daß die Cajüte zwei Fuß hoch unter Wasser steht.“ Diejem unter dem Eindrucke des Augenbildes geschriebenen Worten ist hinzuzufügen, daß Capitän Diten selbst berichtet, er habe selten oder nie solch fürchterliche Orcane erlebt, wie bei dieser Reise um das Cap Horn.

(Aus dem dunkelsten Afrika.) Das achtzehnte Heft des unter diesem Titel im Budapestener ausschließlich besugten Verlage von Moriz Rath in ungarischer Uebersetzung erscheinenden und in der hiesigen Verlags-Buchhandlung von A. Schmiecke vorrätigen Stanley'schen Werkes bringt den Schluß des XV. Abschnittes: „Unser Zusammenreffen mit Emin Pascha“, — den ganzen XVI. Abschnitt: „In Gesellschaft des Paschas“, und den Beginn des XVII. Abschnittes: „Ueber die Person des Paschas“, — ferner an Illustrationen — außer dem Titelbild — „Der „Khedive“ und „Nyansa“-Dampfer auf dem Albert-See.“

(Witterungsbericht von Rudolf Falb.) Professor Rudolf Falb schreibt aus Berlin: Als kritischer Tag zweiter Ordnung steht für dieses Jahr noch der 12. December in Aussicht, welcher ebenfalls mit einer Finsterniß verbunden ist. Die Äußerung der atmosphärischen Hochfluth dürfte also auch diesmal mit einer Verfrühung von zwei Tagen, somit schon vom 10. December ab, sich durch Thaumwetter mit ausgebreiteten Niederschlägen geltend machen. Zu Katastrophen dürfte es nicht mehr kommen, da der Monatscharakter des December im Allgemeinen von der Art ist, daß Regenfälle bald in Schnee übergehen, wodurch die Frostgrenze wieder nach Westen vorrückt und plötzlich eine gänzliche Umgestaltung der Wetterlage eintritt. Um den 17. December sind dann — als Wirkung der Mondnähe — ebenfalls Niederschläge zu erwarten.

(Wie schnell spricht Kaiser Wilhelm.) Diese Frage beantwortet ein Sachverständiger, Dr. Eduard Engel, der zweite Stenograph des deutschen Reichstags, welcher schon zu wiederholtenmalen in der Lage war, Reden des Kaisers nachzuschreiben. Dr. Engel bestätigt, was auch von anderer Seite schon bemerkt wurde, daß der Kaiser außerordentlich gewandt und ungemein schnell spricht. Er schätzt die Redegehwwindigkeit des Kaisers auf mindestens 275 Silben in der Minute im Durchschnitt der ganzen Rede; an einigen Stellen erreichte sie aber auch schon die colossale Zahl von 300 Silben.

(Beisehung Gambetta's im Pantheon.) Anlässlich des Todes des alten Gambetta wurde unter den französischen Abgeordneten die Idee angeregt, die Gebeine des berühmten Volkstribunen aus Nizza nach Paris zu überführen und im Pantheon an der Seite Victor Hugo's beizusetzen. Der Vater Gambetta's hatte bei Lebzeiten niemals in diese Ueberführung der Ueberreste seines Sohnes nach Paris einwilligen wollen. Die einzige überlebende Schwester Gambetta's, Madame Veris, wird zweifellos ihre Zustimmung zu dieser Ehrung ihres Bruders geben.

(Theaterbrand.) Am 8. d. brannte, wie aus Paris gemeldet wird, das Theater in Clermont-Ferrand gänzlich nieder. Die Flammen schlugen eine Stunde nach der Vorstellung mit solcher Gewalt empor, daß die Nachbarhäuser und die gegenüberliegenden Gebäude sehr bedroht waren. Ein Feuerwehrrmann verunglückte.

(Vom spanischen König.) Aus Madrid wird der „Fr.“ berichtet: „Zu den hervorsteckendsten Eigenschaften des königlichen Kindes von Spanien gehört nebst großer Herzensgüte eine durch nichts zu bändigende Lebhaftigkeit und gute Laune. Nicht geringe Mühe kostete es, die kleine Majestät, welche es nicht gewöhnt ist, den Ausbrüchen ihrer Heiterkeit Zügel anzulegen, in der Kirche an die nötigen Ruhe zu gewöhnen. Erst die ernsthafteste Miene der königlichen Mutter vermochte den König Alfonso XIII., in den geeigneten Räumen die angemessene Ruhe zu bewahren, und in der That legt der kleine König jetzt sein Gesichtchen in ernste Falten, sobald er die Kirche betritt. Als der König nun vor einigen Tagen zum erstenmale einer Predigt beiwohnte, und der Prediger in lauter Tone seine Rede begann, malte sich in den Mienen des jungen Königs zuerst lebhafteste Bestürzung, dann größte Entrüstung über den frevelhaften Mann, welcher sich erlaubte, die Ruhe des Heiligen Ortes durch sein lautes Sprechen zu stören, und schließlich legte die junge Majestät den Zeigefinger an das Mündchen, um dem Frevler ein wiederholtes, energisches „Pfi! Pfi!“ zuzurufen. Die Anwesenden hatten Mühe, ihre Heiterkeit über diesen spontanen Ausbruch des königlichen Unwillens zu verbergen.“

(Rossini erhielt vom König Louis Philipp) eine kostbare Repetiruhr geschenkt, welche zugleich eine Spieluhr war und das Gebet aus dem „Moses in Egypten“ des Maestro spielte. Aber erst nachdem er sie sechs Jahre bereits in seinem Besitze hatte, lernte er sie kennen, wie Emmy Rossi in der „R. B.“ erzählt. Eines Tages zog Rossini, der eine kindliche Freude an der Uhr hatte, sie überall zeigte, repetirten und spielen ließ, dieselbe in einem Kaffeehause hervor und alsbald erklang das Gebet aus dem „Moses“. Ein fremder Herr, der in seiner Klänge sah, wurde aufmerksam und trat zu ihm heran, als er die Uhr wieder fortstehen wollte, indem er ihn anredete: „Sie haben da eine kostbare Uhr, mein Herr, aber ich wette mit Ihnen, daß Sie deren Eigenschaften nicht alle kennen.“ Rossini erwiderte erstaunt: „Ich trage sie nun schon seit sechs Jahren meinem Könige zu Ehren, und sie ist noch nie eine

Minute zu früh oder zu spät gegangen, sie repetirt die Stunden und Viertel, zeigt die Minuten und den Monatsstag und spielt, wie Sie soeben hörten, das Gebet aus „Moses“. — „Dennoch behaupte ich“, lächelte der Fremde, „Sie kennen Ihre Uhr nicht ganz. Ich wette mit Ihnen, so hoch Sie wollen — Ihre Uhr gegen 10.000 Franken!“ — „Nun, wenn Sie 10.000 Franken zu viel haben, mag Ihre Wette gelten“, rief Rossini nach kurzem Zögern, „jetzt aber geben Sie den Beweis Ihrer Behauptung.“ — „Gut — die Uhr spielt noch ein zweites Stück von Ihnen, Meister, und enthält außerdem Ihr Porträt.“ Sprachlos sah Rossini, wie der Fremde die Uhr aus seiner Hand nahm und einige Stifte berührte, worauf eine Goldkapsel aufsprang, die das Porträt verdeckte, während „di tauti palpitii“ aus „Tancred“ erklang. „Mein Gott“, seufzte er dann, seine verlorene Uhr betrachtend, „es ist wahr — Sie haben die Wette gewonnen — aber wie konnten Sie es wissen?“ — Der Fremde reichte ihm mit herzlichem Lächeln sein Kleinod zurück: „Ich bin der Verfertiger dieser Uhr, Michel Rivise, — die Wette war natürlich nur ein Scherz — doch bin ich entzückt, daß Sie, großer Meister, so viele Freude an meinem Werke haben.“

(Schreckenstag für Suarez.) Vom 8. d. wird aus Mexico gemeldet: Gestern fand in Suarez in Gegenwart einer großen Zuschauermenge ein Stierkampf statt. Die Stiere zerfleischten sich, mehrere Pferde wurden so wüthend, daß sie getödtet werden mußten. Im Publicum entstand eine große Verwirrung; diese wurde von den militärischen Sträflingen der benachbarten Caserne in Abwesenheit aller Soldaten, die dem Stierkampfe bewohnten, zu einer Emeute benutzt. Sie ermordeten die Wachen, flüchteten in das Gebirge, wurden von Truppen jedoch verfolgt und eingeholt; vierzehn Sträflinge wurden im Kampfe getödtet, vier festgenommen, und Tags darauf kriegsrechtlich erschossen.

(Anzüglich.) Führer zum Touristen: „Sie, halten Sie sich jetzt fest, an der Stelle ist erst gestern ein Schaf abgestürzt!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. December.

Das Benefice der Frau Toni Robe gestaltete sich gestern zu einem recht erfreulichen Ehrenabend für die beliebte Künstlerin. Ein ausverkauftes Haus, Empfang mit minutenlangen Beifallsalben, nicht verwehlende, sondern dauerhafte practische Spenden von Damenhänden, unzählige Hervorrufe im Laufe der Vorstellung zeugten von der verdienten Gunst, deren sie sich erfreut. Es ist das um so höher anzuschlagen, als es auch bei diesem Anlasse ohne etwas Staubgeruch nicht abgegangen ist, worfür nämlich das antiquarische Birch-Pfeiffer'sche Schauspiel „Dorf und Stadt“ sorgte, das man aus der Theaterbibliothek, wo sie am staubigsten ist, hervorgeholt hatte. Aber aus dem vorzüglichen Spiel der Frau Robe schien selbst in diese verjahrte Komödie eine neue jugendliche Frische zu strömen. Schon mit ihrer ersten Scene gewann diese Vorle das Publicum und wie nun die reizvolle Darstellerin ihre Rolle im Saale der Gräfin Felsed herunterzulauern, wie sie zu lächeln und zu weinen und Alles mit einer Würze von liebenswürdiger Naturfrische zu beleben wußte, da war der nachhaltige Eindruck des Abends entschieden.

Den im Zwiespalt seiner Gefühle hin und her schwankenden, schließlich zu geläuteter Liebe erwachenden Vater Reinhard stellte Herr Dieffenbacher mit erwärmender Spielreudigkeit verständlich und gewandt dar, wofür das Haus auch ihm einen Theil der Auszeichnungen des Abends zuwandte. — Herr Romani fand für den Lindenwirth die passenden Töne des Biedermannes und zärtlichen Vaters; ebenderr Hervorwurf lobnte seine Leistung, sowie auch die der Frau Austerlitz, deren jugendfertige Bärbel in jeder Beziehung vortrefflich war. — Unumwundene Anerkennung verdienen Fr. v. D'Uyich (Gräfin Felsed), sowie die Herren Schön tag (Stefan Reichenmeier), Robert (Fürst) und Wännel (Christoph Walber).

Original-Telegramme.

Budapest, 11. December. (Abgeordnetenhaus.) Cötövös

sagt: Wir wünschen vom Standpunkte des Anstandes . . . Honvedminister: Von diesem Abgeordneten nehme ich keine Section über Anstand an. (Riesiger Lärm. — Der Präsident rufe den Minister zur Ordnung. Fortgesetzter Lärm links!) Cötövös: Ich ersuche den Präsidenten, da der Minister dem Abgeordneten gegenübersteht um Aufklärung ob der Minister jene Worte gesagt oder nicht? Cesanady: Hier sitzen keine Soldaten, gehen Sie nach Wien commandiren. (Großer Lärm.) Graf Karolyi: Belieben Sie den Minister zur Ordnung zu rufen. Baron Fejervary: Ich sagte es, wollte aber nicht beleidigen, wenn der Abgeordnete erklärt, daß auch er nicht beleidigen wollte. (Großer Lärm links.) Cötövös setzt seine Rede fort; er glaubt noch, die Honvedschaft sei ebenso wie früher betreffs ihrer Bewaffnung. Er schließt sich dem Beschlußantrag Polonyi's an.

Dublin, 11. December. Parnell wurde von einer großen Volksmenge stürmisch empfangen; die Pferde wurden ausgepannt, der Wagen wurde von der Menge gezogen. Der unter der Menge erkannte Deputirte Gealy wurde hin- und hergestoßen.

Lotto-Ziehung

vom 10. December.  
Brünn: 1 87 66 3 28.

Budapester telegraphische Börsen- und Effecten-Cours vom 10. December.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	102.25	Deferr. Goldrente	107.50
„ Goldrente 4 %	99.90	1860-er Staats-Anlehen	136.50
„ Papierrente	113.50	Deferr.-ung. Staats-Anlehen	97.8
„ Eisenbahn-Anlehen	96.—	Ung. Creditbank-Actien	357.95
„ Hb. I. Emiffion St.-Oblig.	110.75	Deferr. Credit-Actien	82.10
„ „ II.	88.25	R. I. Ducaten	5.48
„ 1876-er St.-Oblig.	104.—	20 Francs-Goldstücke	9.08
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	138.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	56.55
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	127.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	115.—
Ung. Weinweber-Obligat.	88.75	Deferr. Papierrente 5%, Steuerfrei	—
„ Prämien-Lose	—	Staatsliche Pira	—
Deferr. Staatsanlehen u. Siegel-Lose	—	Russischer Rubel	—
Deferr. Staatsanlehen in Papier	—	20 rumänische Lei.	—
„ „ in Silber	—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. December.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	94.50	Deferr. Goldrente	107.70
„ Goldrente 4 %	102.40	1860-er Staats-Anlehen	136.10
„ Papierrente	99.85	Deferr.-ungarische Bankactien	981.—
„ Eisenbahn-Anlehen	113.50	Ungar. Creditbank-Actien	357.—
„ Hb. I. Emiffion St.-Obl.	96.—	Deferr. Creditactien	802.—
„ „ II.	88.25	R. I. Ducaten	5.45
„ 1876-er St.-Oblig.	110.50	20 Francs-Goldstücke	9.11
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	89.25	100 Mark Deutsche Reichsbank	56.55
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	115.05
Ung. Weinweber-Obligat.	—	Deferr. Papierrente 5%, Steuerfrei	102.15
„ Prämien-Lose	—	Staatsliche Pira	44.95
Deferr. Staatsanlehen u. Siegel-Lose	—	Russischer Rubel	1.31
Deferr. Staatsanlehen in Papier	—	20 rumänische Lei.	9.—
„ „ in Silber	—		

Sz. 10187/1890  
telekk.

[1035] 1—1

**Arverési hirdetmény.**

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Nemes János ügyvéd által képviselt szecseli Respop Bucur végrehajtónak 56 frt. tőke, ennek 1884. évi november hó 28. napjától járó 8% kamatai, 36 frt. 13 kr. eddigi, 8 frt. 20 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kispoldi öz. Popa Nicolai nevének hagyatékát képező a kispoldi 1601. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 3, 4, 6, 7, 8, 10, 12, 15, 17, 20, 21, 23, 24, 26. és 27. rend, 1024, 1536, 2027, 3978, 4287, 4366/2, 4724a, 7407, 8204/1, 10268, 11744, 12637, 12787, 13072, 13352, 13353 és 13743. hr. sz. alatt foglalt fekvőségei 409 frtban megállapított kiküldési árban kispoldi község előjárásági helyiségében 1891. évi február hó 10-ik napján, délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi tessenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételár kötelese vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Az árverés megállapított további feltételei alól telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és kispoldi község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1890. évi november 20-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Sz. 1536/1890.  
tkk.

[1042] 1—1

**Arverési hirdetményi kivonat.**

A szászsebesi kir. járásbírósa mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Muntean János végrehajtónak Cretiu Demian (Csorogor) s társ. végrehajtást szenvedő elleni 41 frt. 15 kr. tőkekövetelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbírósa területén levő, Szászcsororon és határára fekvő szászcsori I. rész, 390. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 2492. hr. sz. alatti Cretiu Demian (Csorogor) nevének ingatlana, továbbá az I. rész, 121. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 204, 205, 1640/1, 1691, 1701/4, 1924, 2015/3, 2082, 2083, 2105, 3791. hr. sz. alatti ingatlanokból Csernat Georg (Misli) illető felelőre, s az 1881. évi 60. t. cz. 156. § alapján a Csernat Ilian szül. Grózt illető másik felelőre is; az I. rész 118. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 1071/12, 1735/10, 2407. hr. sz. alatti ingatlanokból Bogdan Stefan illető 1/3 részre s az 1881. évi 60. t. cz. 156. § alapján a Spataru Maria szül. Bogdan és Bogdan Annát illető 2/3 részre is; végül az I. rész 503. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 198, 199a, 199b. hr. sz. alatti Bogdan Paraschiva lui Stefan nevének levő ingatlanból 1/3 részre s az 1881. évi 60. t. cz. 156. § alapján a 2/3 részre is s így az összes ingatlanokra az árverést 392 frtban ezenel megállapított kiküldési árban elrendelt és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1891. évi január hó 17-én, délelőtti 9 órákor, Szászcsoror községében megtartandó nyilvános árverésen megállapított kiküldési áron alól is eladatni fognak.

Arverési szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyi minisiteri rendelet 8. §-ában kiküldött óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbírósa telekkönyvi hatósága 1890. évi október hó 1-én.

Sz. 1537/1890.  
telekk.

[1043] 1—1

**Arverési hirdetményi kivonat.**

A szászsebesi kir. járásbírósa mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Muntean János végrehajtónak Moga Maria lui Ilie és társai végrehajtást szenvedő elleni 19 frt. 11 kr. tőkekövetelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbírósa területén levő Szászcsororon és határára fekvő a szászcsori I. rész 207. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 2318. hr. sz. alatti Moga Gligor és kiskoruk Moga Maria és Moga Anna nevének ingatlana; az I. rész 524. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 365, 366. hr. sz. alatti Moga Maria lui Ilie nevének ingatlana; az I. rész 525. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 2198, 2355, 2356, 2359. hr. sz. alatti Moga Gligor lui Ilie nevének ingatlana; az I. rész 526. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 583. hr. sz. alatti Moga Anna lui Ilie nevének ingatlana; az I. rész 189. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 335, 336, 2305/4, 2750, 3261, 3353, 3362. hr. sz. alatti ingatlanokból Cioran Nicolaet illető felelőre s az 1881. évi 60. t. cz. 156. § alapján a neje szül. Capota Salomiát illető másik felelőre is; az I. rész 349. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 2885. hr. sz. alatti Bogdan Gligor és neje szül. Colhon Anna nevének ingatlana az árverést 450 frtban ezenel megállapított kiküldési árban elrendelt és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1891. évi január hó 19. napján, délelőtti 9 órákor Szászcsoror községében megtartandó nyilvános árverésen megállapított kiküldési áron alól is eladatni fognak.

Arverési szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt m. kir. igazságügyi minisiteri rendelet 8. §-ában kiküldött óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbírósa telekkönyvi hatósága 1890. évi október hó 1-én.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 20. December (auch unter dem Schätzungswerte) zur Concursmasse des Anton Maroci in Hermannstadt geböriges bewegliches Gut. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 30. December bei der Direction der Szamosújvárer Landes-Strassenhalt Dienst-Verwaltung wegen Lieberlieferung.

Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften der Gemeinde Szász-Bian. (Mühlbacher Bezirksgericht.)

Am 14. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenhaften der Anna Popescu in Deutsch-Bian. (Mühlbacher Bezirksgericht.)

Am 16. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenhaften der Martha Simion Gligor in Deutsch-Bian. (Mühlbacher Bezirksgericht.)

Am 17. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenhaften des Demian Cretiu (Csorogor) und Genossen in Szászfor. (Mühlbacher Bezirksgericht.)

Am 19. Januar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenhaften der Maria Moga lui Ilie und Genossen in Szászfor. (Mühlbacher Bezirksgericht.)

Am 21. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften der Gemeinde Mittel-Borgo. (Bistitzer Bezirkshof.)

Am 26. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Johann Ronda in Gfß-Szeps. (Gfßerebacher Bezirkshof.)

Am 10. Februar (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenhaften der Witwe nach Nicolai Popa in Kleinpold. (Hermannstädter Bezirkshof.)

**Aufforderungen.**

Vom Bistitzer Bezirkshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Johann Broder, der Katharina Johanne, des Michael Raumbert in Lechnitz, — der Katharina Galtrich in Ober-Neudorf, — des Thomas Steiner in Jaab, — des Johann Woltsch in Wermelsch, — der Katharina Adam in Weistritz.

Vom Pesthitzer Bezirksgerichte an Georg Denning und Basille Pampu, zur Tagfahrt am 22. December zu erscheinen.

Vom Kronstädter Bezirkshofe an Maria Molnar, zur Tagfahrt am 29. December zu erscheinen.

Vom Marosvásárhelyer Bezirkshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Israel Schwarz in Szász-Köze bis 15. Januar.

Vom Szegediner Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Basille Corojan in Marienburg bis 19. Januar.

Vom Kronstädter Bezirkshofe an Moise Trimbăş, zur Tagfahrt am 28. Januar zu erscheinen.

Vom Karlsburger Bezirkshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Ludwig Bobola in Nagyb. Enyeh bis 31. Januar.

Vom Fehérváryer Bezirksgerichte an Arcsin Szujons, in Erblichkeitsachen seinen Anfechtung bis 10. November 1891 bekanntzugeben.

**Erledigungen.**

Bei der Marosvásárhelyer l. Anwaltschaft die Anwalt-Stelle. Gesuche bis 21. December.

Beim Szegediner Bezirksgerichte eine Richterstelle. Gesuche bis 23. December.

Beim Fehérváryer Bezirksgerichte eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 3. Januar.

**Rundmachungen.**

Vom Elfabethstädter Bezirkshofe, daß der neuernannte l. öff. Notar Dr. Julius Arlosky seine Kanzlei in Dieß-Szent-Martin eröffnet hat.

Vom Elfabethstädter Bezirkshofe, daß die Tagfahrt zur Verhandlung betreffs der Concursmasse der Elfabethstädter Firma M. G. Fatter am 18. December stattfindet.

Vom Marosvásárhelyer Bezirkshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Szász-Bian am 19. December, in Kufafalva am 20., in Kintobaja am 27. Januar stattfindet.

Vom Karlsburger Bezirkshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Magyar-Bago am 18. December, in Magyar- und Dab-Boros-Bogard am 22., in Maros-Gabud am 28., in Magyar-Tzen am 27. Januar, in Vordand am 4. Februar stattfindet.

Vom Kaufsburger Bezirkshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Szász-Bian am 18., in Türe am 24. December stattfindet.

Vom Bistitzer Bezirkshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Fehérváry am 29. December stattfindet.

Vom Marosvásárhelyer Bezirkshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Agard am 14. Januar stattfindet.

Vom Dezerer Bezirkshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Alsó-Flössa am 16., in Nagy-Flöb am 17., in Szarvasfend am 20., in Szász-Enes am 23. Januar, in Szász-Szent-Andras am 6. Februar stattfindet.

Vom Torbater Bezirkshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Szind am 27., in Vajabog am 23. Januar stattfindet.

Vom Karlsburger Bezirkshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Magyar-Forto am 22., in Fari am 29. Januar stattfindet.

Vom Torbater Bezirkshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Szecseje am 7., in Mező-Szent-Jabab am 29. Januar stattfindet.

Ungeschwemmtes Buchen-Brennholz, zu 11 Gulden 50 fr. die Meter-Klafter in's Haus gestellt, ist zu haben im Magazin des Karl Moess.

UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE  
FEINSTE QUALITÄT  
GOLdene Medaille  
CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO  
LEICHTLÖSLICHER CACAO  
Ausgiebig: 4 K<sup>g</sup> = 200 TASSEN Nahhaft.

**Der „Anker“**  
Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen  
in Wien, I., Hoher Markt „Ankerhof“.  
Garantiefond am 31. December 1889 37.573.180 fl. 46 kr.  
Versicherungsstand am 31. Dec. 1889 184.107.454 fl. 92 kr.  
Der „Anker“ übernimmt alle Arten von Versicherungen zum Zwecke der Versorgung der Familienangehörigen, ermöglicht die Altersversorgung, sowie die Beschaffung von Kinder- und Heirats-Ausstattungen zu mäßigen Prämien und unter den vortheilhaftesten Bedingungen.  
Besonders empfehlenswerth ist unsere Versicherungs-Combination nach Tarif B, bei welcher die versicherten Parteien, respective Kinder mit 85 Percent am Gewinn theilhaftig sind. Es wurden im Jahre 1890 statt garantirte 1000 fl. thatsächlich 1255 fl. baar ausbezahlt.  
Bei Todesfall-Versicherungen mit Gewinntheil hat der Gewinn im Jahre 1890 25 Percent der Jahresprämie betragen. — Laut letzterer Combination versichert man im Eintrittsalter von  
25 Jahren 30 Jahren 35 Jahren 40 Jahren 45 Jahren  
fl. 27.70, 32.30, 36.90, 43.20, 52.10  
vierteljährlicher Prämie ein Capital von fl. 5000.—, welches sofort nach dem Tode ausbezahlt wird.  
Schriftliche und mündliche Anträge werden bereitwilligst und nimmt Anträge entgegen  
**Karl Ludwig, Ober-Inspector,**  
Haupt-Agentenschaft bei Herrn **Andreas Török,**  
Hermannstadt, grosser Ring.  
[1036] 3—3

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1891 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:  
**Siebenbürgischer Volks-Kalender**  
mit dem  
**Beamten- und Militär-Schematismus.**  
XL Jahrgang.  
Inhalt: Calendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondviertel — Die vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Osterabende — Dauer des Fastens — Landesparouie — Von den Finsternissen — Jahresrechnung — Landesfarben der hiesig-ungarischen Monarchie — Gerichtsstellen — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curie — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Friedrich Michael Herbert, der Bearbeiter und erste Director der Sparcasse in Hermannstadt. Von E. A. Biela — Herbstwanderer aus unserer Heimat. Skizze aus dem Vogelsleben von Wilhelm Hausmann — Die Vereinsliste in Hermannstadt — Zwei siebenbürgische Dorfgeschichten. Von Johann Leonhardt: 1. Muntean's Gericht, 2. Der Säuberer — An der Schwelle. Von Maria Selimutb — Rückblick auf das Jahr 1890 — Gemeinnütziges — Miscellen u. Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inzerate.  
Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.  
**Wandkalender.**  
Groß-Placat in Farbendruck.  
Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.  
**Neuer und alter Haus-Kalender.**  
Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondviertel — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Osterabende — Jahresrechnung: Die Sonne — Die Sichtbarkeit der Planeten — Gerichtsstellen — Calendarium — Kalender der Juden — Bauregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Postwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curie — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel-Scala — Der neue Herr Pfarrer. Eine Geschichte aus Siebenbürgen. Von Johann Leonhardt — Die Hareken. Eine Geschichte aus dem Volksleben. Von H. M. — Neben dem Lehrer stehen. Von H. G. Bolzer — Leitfaden. Von Karl Teutschmann — Unsere Vornamen. Von Joh. Jabu — Bergen Treng — Anekdoten — Wunnigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate — Bezugspreis der in Hermannstadt befindlichen Remter mit Angabe der Amislocalitäten, weiters der Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.  
Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.  
Th. Steinhausen's Nachfolger  
(Adolf Reissenberger),  
Buchdruckerei, Beitungs- und Kalender-Verlag.

**Nur noch wenige Tage.**  
**Ziehung schon am 16. December 1890**  
der  
**Ungar. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.**  
**Haupttreffer 60.000 fl.**  
Gesammt-Gewinnste 160.000 fl.  
Loose à 2 fl. sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Post, Hauptzollamt, Halbstock), bei allen Lotto-, Salz- und Steuerämtern, bei den meisten Postämtern, beim „Mercur“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortschaften angelegten Los-Abgab-Organen.  
Budapest, am 1. October 1890.  
[917] 1—2  
**Kön. ung. Lotto-Direction.**